



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Poellnitz, B.von: Eine deutsche katholische Kirche?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Eine deutsche katholische Kirche ?

Von B. von Poellnitz-Weimar



e mehr heutzutage die Gegensätze zwischen Glauben und Frei-
religiösität oder Unglauben sich zuspitzen, und die gläubigen
Elemente daher bestrebt sind, sich zu gemeinsamem Kampf zusammen-
zuschließen, je mehr auch im politischen Leben die Notwendigkeit
erkannt wird, alle bürgerlichen Elemente zur Abwehr der Sozial-
demokratie zu einen, desto öfter begegnet man der Erörterung der Frage, auf
welche Weise man die katholische Bevölkerung der evangelischen näher bringen
und wie man dem Katholizismus das „Politisch-Gefährliche“, das ihm nun
einmal nach landläufigen Ansichten der meisten Protestanten innewohnt, nehmen
könnte. Hierbei hat von jeher der Wunsch, eine selbständige, von Rom
unabhängige katholische Kirche zu schaffen, eine große Rolle gespielt. Auch
jüngst ist dieser Gedanke wieder in den Grenzboten behandelt worden. Ich
möchte diese Erörterungen und die ganze Frage, der sie dienen sollen, von
katholischer Seite aus einer kurzen Würdigung unterziehen. Nicht als ob ich
für Katholiken schreiben wollte — für diese steht die Frage der von Rom los-
gelösten, deutschen katholischen Kirche längst fest — sondern in dem ausgesprochenen
Wunsche, den nichtkatholischen Lesern durch Erörterung der tatsächlichen Ver-
hältnisse und unserer Stellungnahme zu diesen unseren Standpunkt näher zu
bringen und bei ihnen Verständnis für denselben zu wecken.

Es muß zunächst zugegeben werden, daß es vom evangelischen Standpunkte
aus sehr verlockend erscheint, den Gedanken einer deutschen katholischen Kirche,
die vom Papste unabhängig wäre, immer wieder aufs neue in Gang zu bringen.
Eine solche Kirche würde ja dann des Hauptgegensatzpunktes entbehren, sie
käme für den gelegentlich immer wieder einmal ertönenden Schlachtruf „Die
Wittenberg, hie Rom“ nicht in Frage, der „Stein des Anstoßes“ wäre fort-
geräumt. Mit einer solchen Kirche könnte man sich ebenso leicht vertragen, wie
es gelungen ist, mehrfach die scharfen Gegensätze zwischen lutherisch und reformiert

auszugleichen oder zeitlich wie örtlich in den Hintergrund treten zu lassen. Es ist auch begreiflich und sozusagen entschuldbar, wenn man das Scheitern aller bisherigen Versuche, eine solche deutsche katholische Kirche zu gründen, an sich noch nicht als Beweis für die Undurchführbarkeit des Gedankens gelten lassen will. Wenn aber der Herr Verfasser des erwähnten Artikels der Grenzboten meint, es sei die Sache bisher nur noch nicht richtig angefaßt worden, die Bewegung dürfe nicht vom Staate ausgehen, sondern müsse aus der Reihe der Katholiken selbst heraus begonnen werden, so muß man doch darauf aufmerksam machen, daß gerade das, was er hier verlangt, auf die altkatholische Bewegung der siebziger Jahre zutrifft. Sie ist aus den Kreisen der Katholiken heraus entsprungen. Nie standen außerdem die Chancen für die Abtrennung der deutschen Katholiken von Rom, für die Ausführung dieses Gedankens günstiger als damals. Und trotzdem mißglückte die Bewegung. Denn, daß sie mißglückt ist, darüber täuschen die Altkatholiken, die noch vorhanden sind, niemand, im eigensten Innern wohl sich selbst nicht hinweg. Das sollte zu denken geben. Man sollte der Frage näher treten, ob es wirklich bloß Zufall, bloß die Einwirkung äußerer Umstände war, welche die Bewegung mißlingen ließ. Oder liegt nicht vielmehr der Grund des Scheiterns in der Sache selbst? Und in der That, wenn man der Frage etwas näher tritt, wird man zu der Überzeugung kommen, daß solche Versuche scheitern müssen, weil sie an innerer Inkonsistenz leiden.

Es kommen hier zwei Grundprinzipien der katholischen Kirche in Frage, die so sehr mit dem Wesen der katholischen Kirche verwachsen sind, daß man sie schlechterdings von ihr nicht trennen kann. Das eine ist das der Universalität, das andere das der Autorität von oben. Die katholische Kirche ist ihrer ganzen Verfassung, ihrer ganzen Geschichte nach eine Weltkirche und eine hierarchisch organisierte Kirche. Sie ist dies ihrer Auffassung nach auf Grund der Organisation, die Christus selbst einst seiner Kirche gegeben hat. Die Richtigkeit dieser Auffassung mag man von nichtkatholischer Seite bestreiten, die Tatsache, daß sie besteht, muß aber allgemein zugegeben werden. Man muß also im vorliegenden Fall mit ihr rechnen, wenn man nicht Luftschlöffer bauen will.

Aus dem Weltkirchenstandpunkt folgt, daß man katholischerseits nie unabhängige Landeskirchen wird gründen können, sondern daß, wenn eine Gliederung nach Ländern eintritt, dies immer nur in der Art geschehen kann, daß man die Bistümer eines Landes organisatorisch zusammenfaßt, diese Gesamtorganisation aber wieder dem Papste unterstellt. Die Länder würden also in kirchlicher Hinsicht Provinzen der Weltkirche sein. Es ist ausgeschlossen, daß die katholische Kirche den deutschen Verhältnissen zuliebe von ihrem Weltkirchen- Standpunkt abgehen sollte. Sie würde sich selbst aufgeben. Es bliebe also nur übrig, die Bildung der unabhängigen deutschen Kirche im Gegensatz zu den kirchlichen Autoritäten zu bewerkstelligen, wie es die Altkatholiken versucht haben. Hier tritt aber sofort hemmend der zweite oben erwähnte Grundsatz in Geltung, daß die Unterordnung unter die Hierarchie der Kirche das wesentliche Kennzeichen

des Katholizismus ist. Auf der Autorisation des Papstes beruht nach katholischer Lehre jede Ausübung der geistlichen Funktionen innerhalb der Kirche. Priester und Gläubige, die sich von dieser Autorität emanzipieren, hören damit auf, katholisch zu sein. Man muß sich durch die Ausdrücke „deutsch-katholisch“ oder „altkatholisch“ nicht täuschen lassen. Das sind Usurpationen, die logisch nicht haltbar sind. Die Trennung von Rom bedeutet die Aufgabe des Prinzips, daß die kirchliche Autorität kraft göttlicher Einrichtung in der Kirche zu befehlen hat, und damit die Aufgabe des katholischen Grundprinzips, das gerade einen der Hauptunterschiede zwischen katholischer und protestantischer Kirchauffassung ausmacht.

Die Altkatholiken gehören logischerweise zu den Protestanten. Sie sind nur dogmatisch noch nicht so freiheitlich entwickelt wie diese. Diese Entwicklung kann aber eintreten und wird es vermutlich auch tun. Es steht ihr jedenfalls kein Hindernis mehr im Wege, wenn man erst durch Trennung von dem katholischerseits als höchste kirchliche Autorität geltenden Papsttum das Autoritätsprinzip selbst durchbrochen hat.

Wie sehr man auch die Frage hin und her wenden mag, man kommt um die Alternative nicht herum: „entweder unter päpstlicher Autorität und Führung oder nicht mehr katholisch.“ Auch die griechisch-katholische Kirche kann im vorliegenden Falle als Beispiel für eine andere Möglichkeit nicht herangezogen werden. Denn diese negiert keineswegs das kirchliche Autoritätsprinzip, wie es eine deutsche katholische Kirche tun müßte, die sich in Unabhängigkeit vom Papste gründen wollte.

Man kann also, das geht aus dem Gesagten hervor, nicht zugleich dem Katholizismus in Deutschland die Existenzberechtigung zugestehen und verlangen, daß er sich von Rom lösen soll. Da man aber die Existenzberechtigung den deutschen Katholiken doch wohl beim besten Willen nicht bestreiten kann, so wird man sich eben mit der kirchlichen Abhängigkeit eines Teiles des deutschen Volkes von Rom abfinden müssen, ganz abgesehen von den Wünschen, die man in dieser Beziehung hat.

Birgt nun diese kirchliche Abhängigkeit der Katholiken von Rom wirklich die politischen Gefahren in sich, die ihr gemeinhin von nichtkatholischer Seite zugeschrieben werden? Man dürfe es nicht dulden, so sagt man, daß Deutsche von einer außerdeutschen Macht Befehle empfangen. Schon Bismarck hat geäußert, daß diese Auffassung der Dinge nicht korrekt sei. In der Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses vom 21. April 1887 sagte er: „Wenn er (der Abgeordnete Richter) den Papst als Ausländer bezeichnet, so mag er das als Protestant tun, aber, wenn ich Katholik wäre, glaube ich nicht, daß ich die Institution des Papsttums als eine ausländische betrachten würde, und von meinem paritätischen Standpunkt, den ich als Vertreter der Regierung innehalten muß, gebe ich das zu, daß das Papsttum eine nicht bloß ausländische, eine nicht bloß weltallgemeine, sondern weil sie eine weltallgemeine ist, auch eine deutsche Institution für die deutschen Katholiken ist.“ In der Tat bringt die weltallgemeine Stellung des Papstes, wie Bismarck sie bezeichnete, es mit

sich, daß er sich nie als Vertreter eines bestimmten Staates fühlen kann, wenn auch naturgemäß — das ist menschlich — die Empfindungen des Volkes, aus dem er hervorgegangen ist, ihm am nächsten liegen werden. Aber je mehr er in seine Stellung hineinwächst, desto mehr werden die allgemeinkirchlichen Erwägungen in den Vordergrund treten. Er hat ja gar keine Veranlassung, die Interessen eines Staates besonders zu fördern, wohl aber die dringendste, sich mit den Regierungen aller der Staaten, in denen Gläubige seiner Kirche leben, in gutem Einvernehmen sich zu befinden. Es liegt wirklich gar kein Grund vor, seinen Einfluß als einen die nationale Wirksamkeit der Katholiken schädigenden einzuschätzen. Gewiß, er hat die Interessen seiner Kirche zu vertreten und kann dadurch auch in Gegensatz zur jeweiligen Regierung geraten. Aber würde eine vom Papste unabhängige deutsche katholische Kirche, wenn man sich eine solche denken könnte, in anderer Lage sein? Die Gefährlichkeit, die man den päpstlichen Einflüssen als etwas Selbstverständliches zuzuschreiben sich vielerseits gewöhnt hat, besteht tatsächlich nur in den Vorurteilen derjenigen, die in der irrigen Auffassung leben, Deutschland sei ein protestantisches Land, wir besäßen ein „protestantisches Kaisertum“ usw., es müsse also alles Antiprotestantische auch antideutsch sein und daher bekämpft werden. Dem ist aber doch nicht so. Deutschland ist nun einmal konfessionell in zwei Teile geteilt. Jedem der beiden muß sein Recht werden. Je ernster und unparteiischer dieser Grundsatz durchgeführt wird, desto mehr werden die schädlichen politischen und sozialen Wirkungen der nun einmal vorhandenen Glaubensspaltung paralytisiert. Je weniger rechtmäßigen Grund zum Klagen man den Katholiken gibt, desto mehr wird man auch die Macht des Zentrums schwächen, eine Macht, welche, das läßt sich nicht leugnen, mehrfach nicht in nationalem Sinne Verwendung gefunden hat. Denn diese Macht besteht abgesehen von dem Einfluß, den die Partei sich durch ihre soziale Tätigkeit besonders beim niederen Volke gesichert hat, im wesentlichen auf der Anschauung, daß alle und jede Freiheit, welche die katholische Kirche in Deutschland besitzt, der Regierung und den Parlamenten durch das Zentrum abgerungen worden sei, und daß, wenn das Zentrum lahmgelegt würde, das katholische Volk und die katholische Kirche schutzlos den Angriffen der Gegenpartei ausgesetzt wären.

Wir Katholiken dürfen andererseits nicht vergessen, daß wir in einem paritätischen und nicht in einem katholischen Staate leben, daß wir also auch auf den nichtkatholischen Bevölkerungsteil Rücksicht zu nehmen haben, um so mehr, als wir nur dann auch für uns Rücksicht verlangen können. Wir können nicht beanspruchen, daß in Deutschland die katholischen Anschauungen die maßgebenden seien, ebensowenig, wie wir dies den evangelischen zugestehen. Ein auf gegenseitige Rücksichtnahme, Achtung der beiderseitigen Überzeugungen und Voraussetzung nationalen Bestwillens auf beiden Seiten begründeter *modus vivendi* ist für Deutschland das einzig Mögliche.